

(Un)ziemlich typisch

Autor(en): **Haenni-Reich, Ueli**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **86 (1999)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schlusspunkt

(Un)ziemlich typisch

Simon P. Wünscher ist Kleinunternehmer im aargauischen Motzbach-Häsiken. Seit jeher glaubt er daran, dass Eigeninitiative, Fleiss und vor allem Leistung die wichtigsten Tugenden im Leben sind – typisch schweizerische bekanntlich. Saimen Pii, wie er gern von seinen Parteifreunden genannt wird, hat denn auch genug Beweise für seine Überzeugung, nämlich seinen eigenen geschäftlichen Erfolg. Bei ihm sind so ganz natürlich seine berufliche und seine nationale Identität identisch. Darum ist er auch waschechter Demokrat, ein mit allen Wassern gewaschener, denn er ist überzeugt, dass es bei uns alle schaffen können, wenn sie nur wollen – siehe ihn selber.

Er kann verständlicherweise nicht verstehen, wieso wir uns den Luxus eines teuren Staates leisten. Ein paar klare, strenge Gesetze und die Verantwortung jedes einzelnen – basta! Wieso aber diese teure Beamtenschaft und die Gelder, die der Staat für alle unmöglichen Zwecke ausgibt? Unterstützung hier, Beiträge da, Hilfsprogramme dort – natürlich aus den Steuern der ehrlichen hart arbeitenden Bürger. Ihm hat schliesslich auch niemand geholfen. Damals nach Sek und Lehre, als er begann, nebenher den einen oder andern Auftrag am Patron vorbeizuschmuggeln und so den Grundstein legte für seine spätere Firma. Da hatte er tatsächlich Glück – das muss er zugeben. Aber das Glück hilft bekanntlich dem Tüchtigen, auch beim Nachhelfen. Also. Genauso übrigens wie damals, als er seinen ersten grossen Auftrag von der Gemeinde bekam, weil zufällig ein guter Kamerad von der Feuerwehr, und wie er Ortsbürger, für die Vergabe verantwortlich war. Und jetzt soll sein Sohn Kevin nächstes Jahr nur in die Sek. Für das haben die Wünschers sicher nicht seit Generationen gekrampft. Diesem Lehrerpäck wird er es am Informationsabend endlich einmal sagen!

Bestens gekleidet macht er sich stramm auf den Weg.

Je ein Lehrer aus den drei Oberstufen soll am heutigen Abend den versammelten Eltern die Vorzüge ihrer jeweiligen Schule erklären. Ein Vertreter der organisierenden Primarschule begrüsst die Eltern. Leider, leider – das könne er sich nun gar nicht erklären – fehle noch der Kollege von der Realschule, aber man könne ja einmal beginnen. Darum beginnt nun der Kollege des Progymnasiums, die Informationen schleppend von einem Blatt ablesend, von intellektuellen Fähigkeiten zu sprechen und betont dabei besonders die sprachlichen. Eine Folie mit dem Fächerkanon wird nach anfänglichen technischen Schwierigkeiten schliesslich an die Wand projiziert – «leider isch si echli chlii, sori». Dann werden die Eltern prohibitiv schnell gefragt, ob sie Fragen haben. Und bereits ist der Kollege der Sekundarschule dran: Die Sek sei bestens geeignet für die weniger Geeigneten. Es sei auch eine Chance, man nehme das gleiche durch, nur ein wenig langsamer. Also. Während seines kurzen Vortrages spielt er nervös mit den weiten XXX-large-Kampfhosen. Ihm ist nicht wohl. Besonders als dann eine Frau in gebrochenem Deutsch eine Frage stellt. Ou! Hätte er vielleicht hochdeutsch reden sollen? Deshalb fragt er jetzt, ob alle Schweizerdeutsch verstehen, auf schweizerdeutsch. Ausser Atem ist inzwischen der Reallehrer erschienen, in Turnschuhen und Sweatshirt. Er entschuldigt sich, er habe in seiner Agenda den 26. als den 29. gelesen und fährt fort, wie wichtig es für die Realer sei, zunächst Ordnung zu lernen und vor allem auch leserlich zu schreiben.

Typisch, denkt Simon P. Wünscher, keine Haltung, keine Moral, und sagt nichts.

Er hat ja noch die Parteifreunde, die in der Schulpflege sitzen.